

Einführung

Ausgangspunkt: ***Ist interkulturelle Kompetenz vermittelbar? Und was heißt „interkulturell“ kompetent?***

Divergierende übergeordnete Ausgangspunkte

Kultur = systematisch erforschbar -> Interkulturalität, cross-cultural studies -> zahlreiche Modelle (Dimensionen, Kulturstandards, Hotspots) -> interkulturelle Trainings

Kultur = das Vorhandensein von Kultur an sich wird negiert -> transkulturell

Der Begriff der Transkulturalität geht im Gegensatz zur Interkulturalität davon aus, dass Kulturen nicht homogene, klar voneinander abgrenzbare Einheiten sind, sondern, besonders infolge der Globalisierung, zunehmend vernetzt und vermischt werden.

-> Zwei Ansätze, mit denen man sich der „kulturellen Sensibilisierung“ nähern kann:

- (a) Multikollektivität
- (b) Interkulturelle Dialogforschung

Multikollektivität

Multikollektivität –Stefanie Rathje, *Multikollektivität. Schlüsselbegriff der modernen Kulturwissenschaften*. In: Stephan Wolting (Hrsg.), *Kultur und Kollektiv. Festschrift für Klaus P. Hansen*. wvb, Berlin 2014, S. 39 ff.

Der Mensch ist immer verschiedenen Kollektiven zuzuordnen –
Mehrfachzugehörigkeit

Frau
Dozentin
Mutter
Deutsche

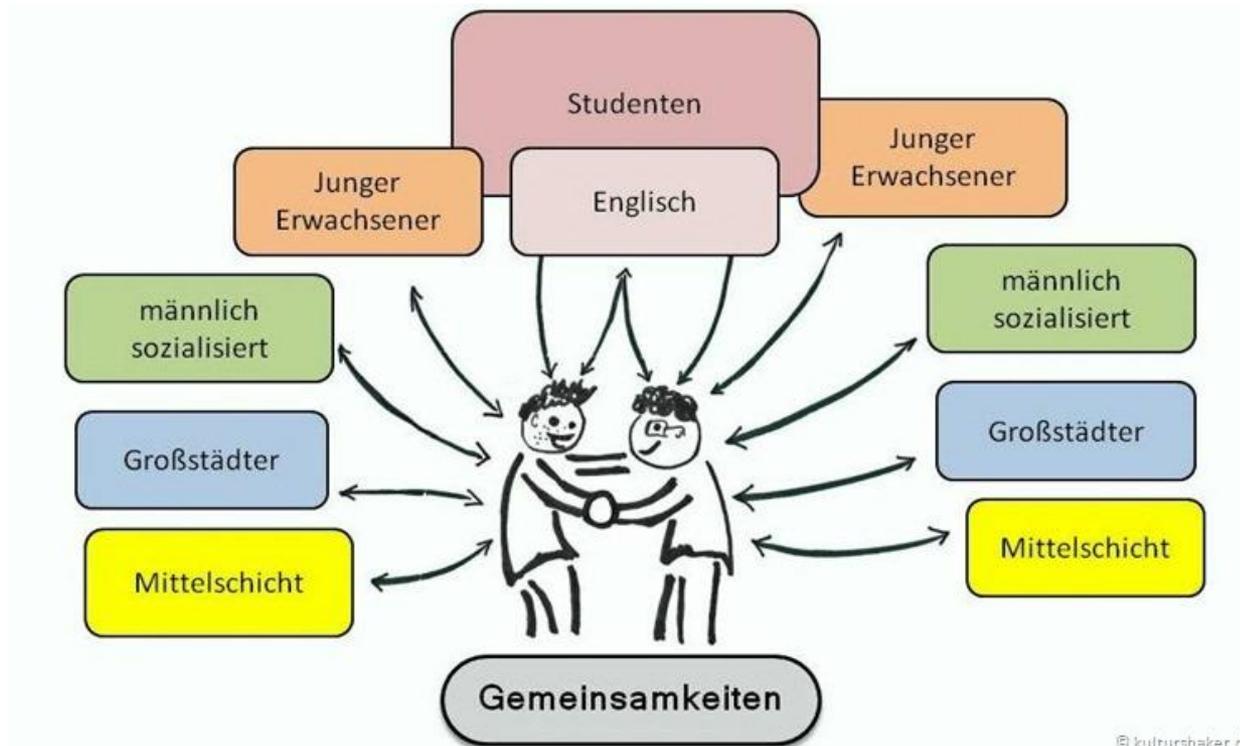


Doktormutter
Japan-Liebhaberin
Krimi-Leserin
Aperol-Spritz-Trinkerin
Schlager-Hörerin
Köchin
Konzert-Besucherin
Peter Maffay Fan
Facebookerin
Kaffee-Liebhaberin
Blog-Schreiberin
Palmen, Sonne und Meer-Freundin
Raucherin
Vortragsreisende
Autorin

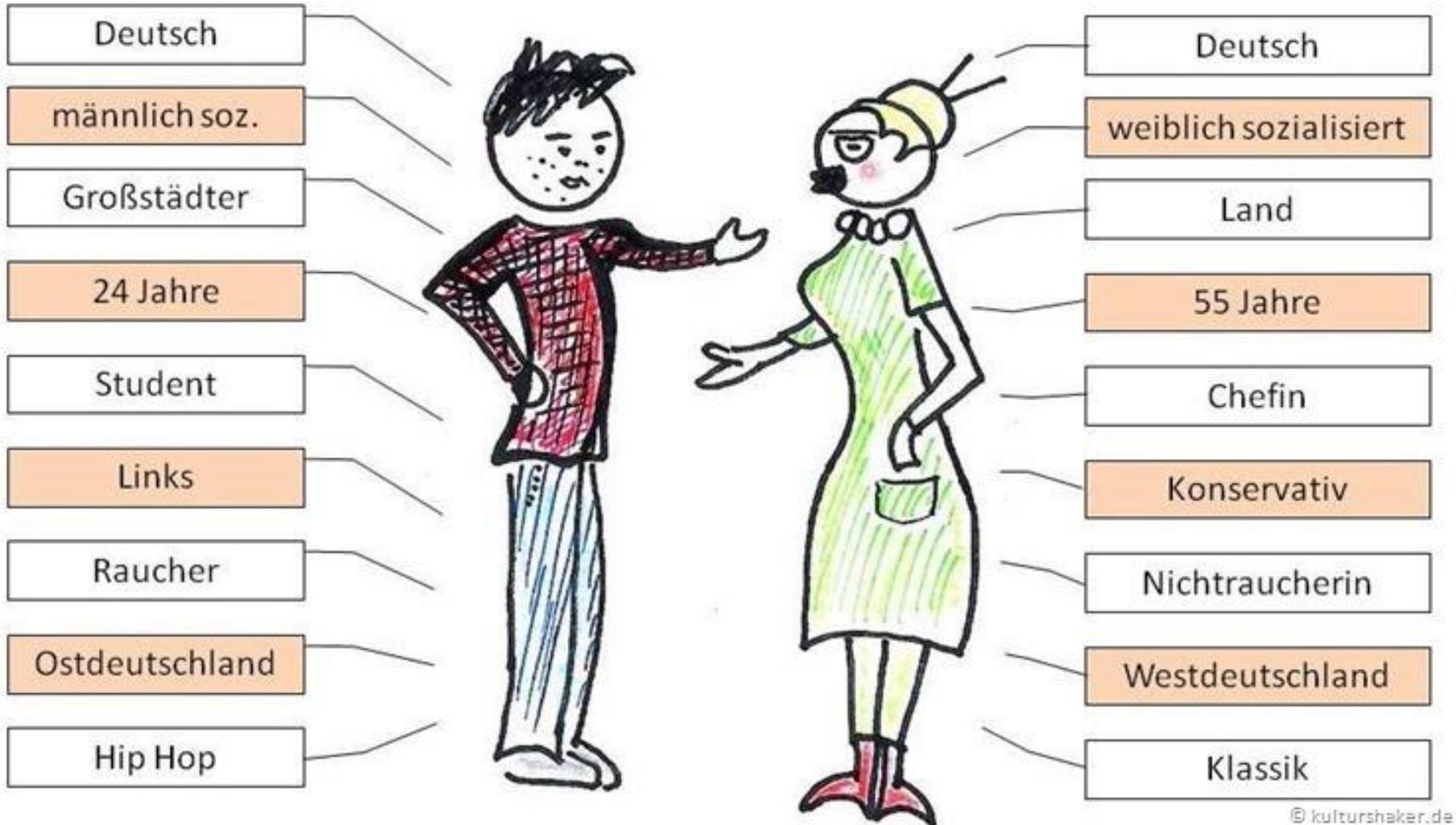
Multikollektivität

Der Fokus liegt bei diesem Ansatz auf den verbindenden „Kollektiven“, also den „übereinstimmenden“ Facetten.

D.h. mich trennt von meinem Gesprächspartner eventuell nur die Kultur, aber viele andere Facetten verbinden uns!



Multikollektivität



© kulturshaker.de

Multikollektivität in-group-Gefühl

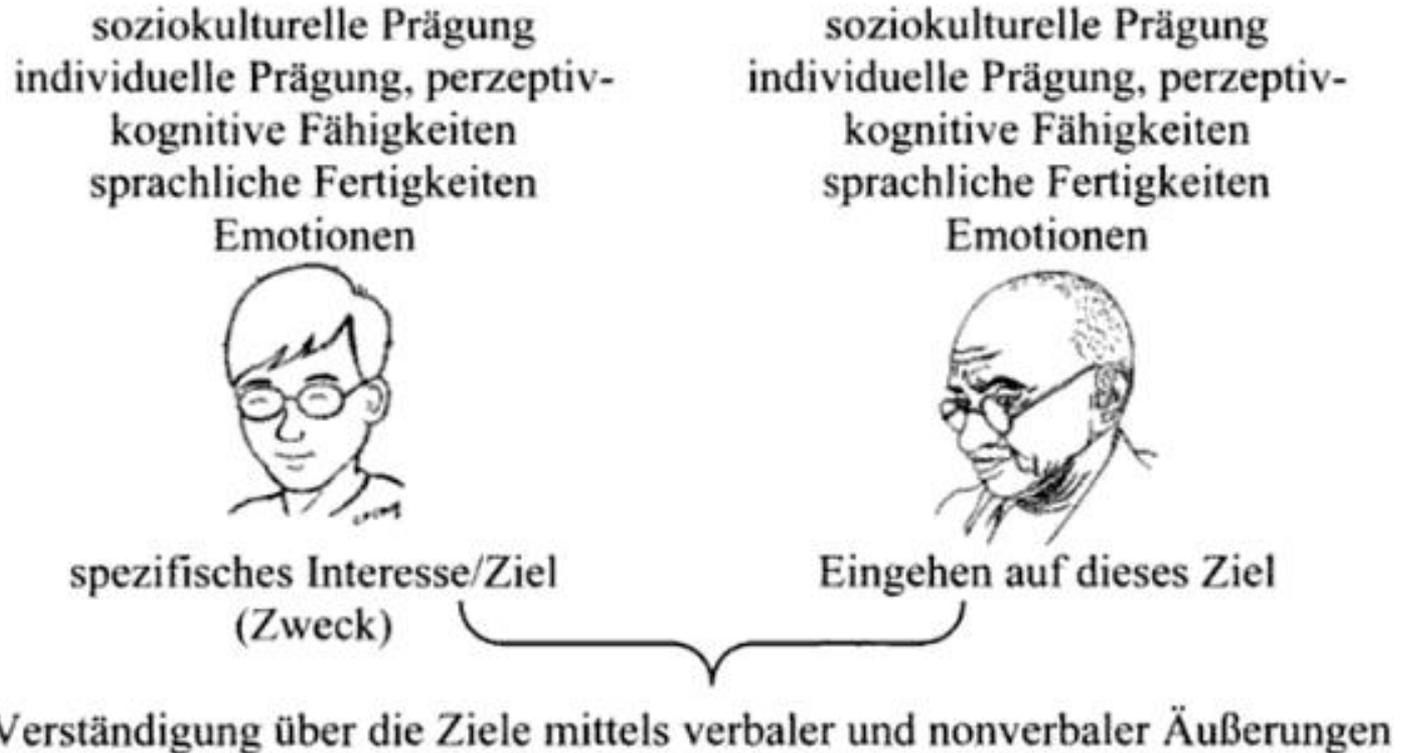
Fans:

Bei Bundesliga-Spielen mögen sich die Bayern und die 05-er Fans wenig

Bei Europa- oder Weltmeisterschaften liegen sie sich in den Armen, wenn D. ein Tor schießt!



Interkulturelle Dialogforschung



Grein, Marion. 2017. How culture effects language and dialogue. In: The Routledge Handbook of Language and Dialogue. Chapter 24. Taylor & Francis.

Multikollektivität, Dialogforschungsansatz und interkulturelle Kompetenz

Unterschied Multikollektivität und Diversität -> Fokus bei Multikollektivität liegt auf den verbindenden Elementen

Dialogforschung: Kultur einer von vielen Faktoren, die die Kommunikation beeinflussen, daneben Wahrnehmung, Emotionen, sprachliche Fertigkeiten

-> Kultur sollte als Faktor nicht negiert werden, sondern fokussiert werden, dass kulturelle Prägung lediglich eine Facette der „Multikollektivität/Diversität“ ist.

Lernziel: Sensibilisierung für kulturbedingte Differenzen zwischen Kommunikatoren

Wie? -> Vermittlungsansätze folgen

Vermittlungsansätze: Listen-, Struktur- und Prozessmodelle

Listenmodelle: additive Teilkompetenzen, u.a. „empathy“, „tolerance for ambiguity“, „self-oriented role behaviour“ (Ruben 1975), „cultural awareness“ (Triandis 1977), „open-mindedness“, respect for cultural differences“ oder auch „interaction attentiveness“ (Chen/ Starosta 1997) und „Anpassungsfähigkeit“ (Fritz/ Möllenberg/ Chen 2004)



Strukturmodelle: entwickelten sich seit den neunziger Jahren – in Anlehnung an Gertsen (1990) (vgl. Zülch 2004: 22ff).

Sie gliedern interkulturelle Kompetenz in kognitive, affektive und verhaltensbezogene Teilkonstrukte.

Kognitiv: ich weiß, dass andere Kulturen ein anderes Zeitverständnis haben

Affektiv: ich ärgere mich nicht, wenn andere eine halbe Stunde „zu spät“ zur Verabredung kommen

Verhaltensbezogen: ich passe mich den neuen Regeln an

Kognitiv: andere Regeln/Sprechakte zur Begrüßung

Affektiv: ich fühle mich nicht „unwohl“

Verhaltensbezogen: ich verwende den „ungewohnten“ Sprechakt (Usbekistan)

Beispiel Ruanda Komplimente/du vs. Sie Usbekistan / Besitzverhältnisse Tonga / Sprechstunde Chinesinnen

Da die drei Bereiche nicht getrennt voneinander vermittelt werden, stehen heute (nach Bolten 2006) **prozessorientierte Modelle** im Vordergrund. Hier wird Interkulturelle Kompetenz als **Handlungskompetenz** verstanden.

Grundvoraussetzung dafür ist Bewusstheit über den Kulturbegriff, das Eigene und das Fremde und ein Wissen darüber, in welchen Bereichen sich Kulturen unterscheiden (z.B. Hofsted'sche, Hall'sche etc. Dimensionen, Heringer: Hotspots) – ein Negieren kulturell bedingter Unterschiede führt hier nicht weiter!



Ziele des Seminars Interkulturelle Kommunikation im DaF-Studium

Sie kennen	Emotion (affektiv)	Kognition	Verhalten
Kulturdefinitionen inkl. Kritik am Kulturbegriff		X	
Kulturdimensionen	X	X	X
Kulturspezifisches Kommunikationsverhalten		X	
Unterschiede im Bereich non- und paraverbale Sprache Gestik Proxemik	X	X	
Stereotypen und die Abgrenzung zu Vorurteilen		X	
Sie werden sich bewusst über			
Ihre kulturelle Prägung / ihre kulturelle Identität	X	X	X
Ihre Selbstwahrnehmung	X	X	X
Ihren Toleranzrahmen	X	X	X

Mein Fazit nach über 10 Jahren Seminar zu Interkultureller Kommunikation mit Lernziel Interkultureller Kompetenz:

- Man kann für kulturbedingte Unterschiede nur sensibilisieren
- Diese Sensibilisierung (im 1. Semester) hilft den Studierenden unterschiedlichster Kulturen einander besser zu verstehen
- Diese Sensibilisierung ist unabdingbar für zukünftige Lehrende (DaF)
- Im Zeitalter der Globalisierung sollte meines Erachtens jeder Mensch (in der Schule, während der Ausbildung oder während des Studiums) für kulturbedingte Unterschiede sensibilisiert werden -> Diskussionspunkt bei der Podiumsdiskussion
- Fokussiert werden sollte dabei jedoch auch, dass Kultur lediglich eine Facette eines jeden Menschen ist